

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1924-1925**

5.4.1925



Badisches Landestheater Karlsruhe

Sonntag, den 5. April 1925
THEATERGEMEINDE III. SOND.-GR.

NEUEINSTUDIERT:

F A U S T

II. Teil

Tragödie von GOETHE. — In 5 Akten.

In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Personen:

Faust	Robert Bürtner	Sphinx	Marie Frauendorfer
Mephistopheles	Ulrich von der Trend	Greise	Marta Moeller
Ariel	Midi Scheinpflug	Nymphen	Paul Müller
Elfen	Charl. Kunze	Beneios	Max Schneider
	Wera Volkner		Charl. Berlow
	Elly Muchhammer		Charl. Kunze
Der Kaiser	Stefan Dahlen	Chiron	Herma Clement
Der Bischof-Kanzler	Fritz Herz	Manto	Hugo Höcker
Der Schatzmeister	Bruno Hübner	Helena	Fritz Herz
Der Marschall	Friedrich Beug		Melanie Ermarth
Der Heermeister	Arno Ebert		Axel Kreuzinger
Der Astrolog	Friedrich Prüter	Paris	Marie Frauendorfer
Der Herold	Hermann Brand	Pantalis, als Chorführerin	Charl. Kunze
Erster / Zweiter / Dritter	Maxim. Groß	Gefangene Trojanerin	Elly Muchhammer
Erster / Zweiter	an Santen	Lynceus, Turmwächter	Alfons Kloeble
	Bannerherr	Dito Nienscherf	Euphorion
Zweiter		Max Fischer	Kaufbold
	Erster / Zweiter	Alwin Ed	Habeald
Trabant		Ottomar Maier	Saltefest
	Der Narr	Hugo Höcker	Ein Wanderer
Klugheit	Hansi Nasse	Philemon	Paul Gemmecke
Zucht	Herma Clement	Baucis	Else Noorman
Hoffnung	Midi Scheinpflug	Mangel	Melanie Ermarth
Knabe Lenter	Charlotte Berlow	Schuld	Charlotte Berlow
Eine Blondine	Midi Scheinpflug	Sorge	Marie Frauendorfer
Eine Braune	Herma Clement	Not	Midi Scheinpflug
Hofdamen	Else Noorman	Lemure	Hermann Brand
	Marie Genter		Paul Gemmecke
	Marie Frauendorfer		Paul Müller
Gärtnerinnen	Magd. Bauer	Vater Ecstasticus	Stefan Dahlen
	Charl. Kunze	Vater Profundus	Arno Ebert
	Wera Volkner	Doktor Marianus	Fritz Herz
Gärtner	Max Fischer	Raphael	Axel Kreuzinger
	Heinrich Kuhne	Vater gloriosa	Marta Moeller
Eine Mutter	Marie Genter	Una Pönitentium	Midi Scheinpflug
Die Tochter	Else Wieland	(sonst Gretchen genannt)	Elly Muchhammer
Ein Trunkener	Alfons Kloeble	Chorus mysticus	Charl. Kunze
Baccalaureus	Axel Kreuzinger	Magna peccatrix	Wera Volkner
	Paul Müller	Mulier Samaritana	Herma Clement
Famulus	Paul Gemmecke	Maria Aegyptiaca	
Wagner	Hansi Nasse	Elfen, Hofherren, Hofdamen, Masken, Trabanten, Pagen, Diener, Erscheinungen, Sirenen, Lamien, Gefangene Trojanerinnen, Ritter, Knappen, Soldaten, Lemuren, Teufel, Engel, Büßerinnen.	
Homunculus	Marta Moeller		
Erichtho	Paul Gemmecke		
	Else Noorman		
Phorthaden	Magd. Bauer		
Empuse	Hermann Brand		
	Ottomar Maier		
Lamien	Fritz Lang		
	Max Schneider		
	Josef van Santen		
	Maxim. Groß		
	Hans Rottler		

Größere Pausen nach dem zweiten und vierten Akt.

Spielwart: Ludwig Schneider.

Bühnenbilder: Emil Burkard. — Kostüme: Margarete Schellenberg.
Techn. Einrichtung: Walter Unruh.

Kassenöffnung 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Anfang 5 Uhr Ende nach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Krank: Hermann Benedict, Beurlaubt: Wilhelm Schweppe.

Zuspätkommende können nur während der Pausen eingelassen werden

Verkaufte Karten werden nur bei Aenderung der Vorstellung zurückgenommen.

Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Preise: Sperrsitz I. Abt. 5.50 Mark.

MONTAG, DEN 6. APRIL 1925
D 20, Theater-Gemeinde 3701—4000

Der arme Vetter

Drama von ERNST BARLACH.

In Szene gesetzt von FELIX BAUMBACH.

Anfang 7 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Preise: Sperrsitz I. Abteilung 4.80 Mark.

SPIELPLAN:

LANDESTHEATER:

Dienstag, 7. April: Faust II. Teil. * C 20, Th.-G. 301—800. 6 — nach $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. (4.80 M).

Wenden!

„FAUST“ (Zweiter Teil).

Gang der Handlung.

Der Ausklang der Gretchentragödie hat Faust im innersten erschüttert und verwandelt. Über Sinnenglut und selbstische Triebe hatte der Wille, die Geliebte zu retten, den Sieg davongetragen. Widerstrebend mußte Mephistopheles zu der ihm wenig bequemen Wendung gute Miene machen.

Faust aber kann nicht in Verzweiflung und Reue über Gretchens Schicksal verharren. Seine Seele ringt sich zur Befreiung von dem furchtbar lastenden Druck hindurch und findet den alten Tatendrang wieder.

1. Akt. Diese Entlastung vollzieht sich symbolisch in erquickendem Schlummer durch das sanfte Walten Ariels und seiner freundlichen Schar. Im Glanz des neuen Morgens sieht der Erwachte ein anderes höheres Ziel vor sich, ahnt er einen erstrebenswerteren Sinn seines irdischen Daseins. Der Drang zu tätigem Leben führt ihn zunächst an den Hof des Kaisers. Diese äußerlich prunkvolle, üppige Welt, im Innern morsch und hohl, heißt ihn und seinen närrischen Begleiter, Mephistopheles, als Erretter aus katastrophaler Geldnot freudig willkommen. Der sinnlosen Verschwendungssucht des leichtsinnigen Herrschers winken nie erträumte Möglichkeiten, Faust muß wohl oder übel dem hemmungslosen Vergnügensrausch dieser Gesellschaft durch höllisches Zauberwerk die Mittel schaffen. Und als man gar nach dem Anblick Helenas, des Inbegriffs weiblicher Schönheit, verlangt, holt er zwar nicht sie selbst, aber ihr Scheinbild aus dem raum- und zeitlosen Reich der „Mütter“ herauf. Dem Zauber der berückenden Erscheinung — für das frivole Hofschranzentum nur ein Kitzel gemeiner Sinnenlust — erliegt Faust, der sie beschwor. In ihr erblickt er Erfüllung seines höchsten Sehns nach dem Ideal des Schönen und in leidenschaftlicher Hingerissenheit begehrt er ihren Besitz. Geist und Natur haben in gleichem Maße Anteil an diesem Verlangen; der Unterschied von Leib und Seele ist aufgehoben in der Harmonie des antiken Schönheitsideals. Und wiederum steht Mephistopheles verständnislos diesem Unerwarteten gegenüber. Er bringt den Bewußtlosen, dem das Schattenbild, als er es stürmisch an sich reißen wollte, ins Wesenlose entschwand, in sein altes Studierzimmer zurück.

2. Akt. Hier ist nun Wagner, Fausts ehemaliger Famulus, unumschränkter Herr und inzwischen ein hochberühmter Haupt der Gelehrtenschaft geworden. Beherrschend wandelt er auf Pfaden, von denen sich sein einstiger Meister nichts träumen ließ. Der Forscherkühnheit des „trocknen Schleichers“ gelingt die Lösung des größten Problems der Wissenschaft: die Schöpfung eines lebendigen Menschleins auf chemischem Wege. Mephistos schnell gefaßter Plan ist leicht zu durchschauen. Ein künstlich erzeugter Mensch, ein „Homunkulus“, besitzt nach allgemeinem Glauben übernatürliches Wissen, unbegrenzte Erkenntniskraft. Er entstammt der dem nordischen Teufel fremden Welt des klassischen Altertums und der ihm vorangegangenen Zeiten. Fausts Träume, der in bleiernem Schläfe liegt, sind ihm offenbar. Das Wunder der Zeugung Helenas, der Tochter Ledas, erscheint vor des Schlafers innerem Auge. Damit er nicht hier, in der rauhen Welt des nüchternen Nordens, erwache und daran zugrunde gehe, soll er auf dem Zaubermantel in die thessalischen Gefilde entführt werden. Dort sind zur selben Nachtstunde die antiken Dämonen zu gespenstischem Leben erwacht und begehen ihre „klassische Walpurgisnacht“. Homunkulus ist der wegekundige Führer.

Auf den pharsalischen Feldern schlägt Faust die traumschweren Lider auf. Heißen Begehrens voll sucht er Helena, während Mephistopheles, lüstern umhergetrieben, sich am Anblick fabelhafter Greife, Sphinxen, Nymphen, Sirenen und an den buhlerischen Reizen der Lamien (hexenartiger Wesen) ergötzt. Der leidenschaftlichen Sehnsucht Fausts erbarmt sich endlich die Sybille Manto, zu der den Suchenden der Kentaur Chiron brachte. Sie öffnet ihm die Pforte der Unterwelt, wo Helena weilt, und dort wird dem Liebenden durch die Erlösung des geliebten Urbilds aller Frauenschönheit seiner Wünsche höchste Erfüllung. Mephistopheles indessen fand das seiner Art gemäße Ziel: er borgt sich die Maske einer der Phorkiaden, jener häßlichsten der Ausgeburten griechischer Mythologie, um nicht aus dieser wunderbar-erhabenen Schattenwelt verjagt zu werden.

3. Akt. Helena findet sich mit dem Chor der gefangenen Trojerinnen vor dem Hause ihrer Gatten Menelas. Mephisto, in der Maske der Phorkiade des Hauses Schaffnerin vortäuschend, tritt ihr entgegen und versetzt Helena und ihre

Begleiterinnen durch dunkle Drohungen in Furcht. Angedrohten Schicksal zu entgehen, folgt Helena hold in die Burg Faustens. Dort vollzieht sich die Zeugung Helenas (als der Vertreterin der antiken Kultur Faust, der in sich die gotische Kultur des Abends verkörpert. Dem Liebesbunde Fausts und Helenas, der Oberwelt geschlossen wird, erblüht als köstliche Frucht der holde Knabe Euphorion, die Verkörperung romantisch-überschwänglicher Poesie, des schwelgenden Mens über die Wolken hinaus ins Grenzenlose. In seiner rischer Verzückerung glaubt er sich beflügelt, schwingt in die Lüfte — und stürzt tot — ein zweiter Ikarus — Erde nieder. Und mit ihm stürzt auch das Traumen Faustens zusammen, das Glück seines Bundes mit Helena zerrinnt in Nichts. — Die Welt der Wirklichkeit ruft ihn wieder.

4. Akt. Auf den zur Wolke gewordenen Gewölben Helenas schwebt Faust zurück gen Norden. Im dem Hochgebirge trifft er mit Mephistopheles wieder zusammen und eröffnet ihm seine neuen Lebenspläne. Weit entfernt abermals — wie nach Gretchens Verlust — in Verzweiflung zu versinken, bekennt er sich nun, nachdem er im Abgang des Lebenssturmes alle Höhen und Tiefen des sophischen Grübelns durchschritten, alle Entzückungen licher Genüsse und des Ruhmes, alle Qualen unaufrichtiger Enttäuschungen gekostet, zum Grundsatz der frohen schöpferischen Wirkens ohne Hilfe magischer Kräfte. Und damit erhebt sich Faust zu jener Stufe höherer innerer Reife empor, auf der er dem niederziehenden Fluß und den Lockungen seines teuflischen Gesellen für immer entrückt ist. Nichts ist ihm mehr Genuß und Ruhm als die Tat. Der Geist der Verneinung hat keine Macht über ihn und muß ihm widerwillig seinen Beistand zum gewaltigem Vollbringen. Vom Kaiser für errungene Meeresinseln mit dem Meeresstrande belehnt, beginnt Faust weitschauende kolonialisatorische Arbeit, um das noch von den Fluten überspülte Gebiet den Elementen zuringen und sich darauf ein eigenes Reich mit freies lichen Volk zu gründen.

5. Akt. Zwar kann bei Ausführung solcher Riesenwerke das idyllisch untrübete Glück eines Lebens nicht gesehnen. Philemon und Baucis, ein greises Paar, werden Opfer solchen unwalzenden Fortschritts. Aber reiche Erträge entsprossen der Kultursaat, die Faust, der Herrscher, mit vollen Willens ausstreute. — Vom Anhauch der Sorge erblindet, offenbart sich ihm nun, in der Stunde des Todes, der wahre Sinn des Lebens: nicht Wissen, noch Genuß sinnlicher Freuden, nicht das Behagen des Reichtums, nicht äußere Freiheit verbürgen des Menschen Glück, sondern einzig der Kampf, das strebende Bemühen, die selbstvergessene Hingabe an hochgesteckte Ziele gewähren das unvergleichliche Glück der inneren Befriedigung. Denn „Das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur Der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.“ —

Und dieses höchste Glück gewann sich Faust im Widerspruch zu Mephistopheles, der dem verschmachtet von Begierde zu Genuß und von Genuß zu Begierde Taumelnden das Erleben des schönsten Augenblicks verhielt, für den der Teufel nach dem einst mit Blut unterschriebenen Pakt Faustens Seele fordern darf. Erst jetzt, im Angesicht des Todes, genießt Faust vorahnend das Glück jenes noch nicht erschienenen Augenblicks, zu dem er, die Vollendung seines segensreichen Werks erlebend, sagen könnte: „Verweile doch, du bist so schön“. Und so verliert Mephisto nicht nur seinen Anspruch an Faustens Seele, sondern auch seine Wette mit dem HERRN im „Prolog im Himmel“. Der dem Rastlosen Führer wollte sein auf dem Wege zur Vernichtung, wurde ungewollt Helfershelfer dem genialen Menschen, der sich alle Kräfte der Natur- und Geisteswelt, der unteren und oberen Bezirke, dienstbar macht zur Erfüllung seines Daseinszweckes — so wie es der HERR vorausgesagt.

Eines solchen Menschen Seele ist nicht der Verdammnis Raub. Am Trone der Mater gloriosa begrüßt den geliebten Freund Margarete, die verklärte Büberin. Das Ewig-Weibliche zieht Faust zu höherem Sein in den lichten Sphären der Ewigkeit hinan. — Als ein Gleichnis erscheint am Ende der Dichtung das ganze reiche Leben dieses titanischen Menschen, der kraft des göttlichen Erlösungswillens — weil er „immer strebend sich bemüht“ — durch Irrtum und Schuld hindurchschritt zur Läuterung und Vollendung.